

„Sachen, die ich kann“

Véronica Scholz hat eine eigene Stiftung bei der Bürgerstiftung Braunschweig gegründet

Véronica Scholz, Jahrgang 1949, ist Rentnerin und lebt in zweiter Ehe verheiratet in Braunschweig. Sie ist Pharmazeutin, hat als Apothekerin und Trainerin gearbeitet, in Indonesien und Ecuador gelebt und war für ihre große Familie da. Mit ihrer Stiftung PharmHuman widmet sie sich der Gesundheitsförderung in Deutschland und im Ausland. PharmHuman ist eine Treuhandstiftung unter dem Dach der Bürgerstiftung Braunschweig.

23. Dezember 2005. Noch ein Tag bis Weihnachten. Véronica Scholz steht in der Umkleidekabine eines Kaufhauses und probiert gerade ein Nachthemd an, als ihr Handy klingelt: Kann sie bitte Narkosemittel beschaffen? In großer Menge und jetzt sofort? Der Anrufer ist ein Apothekerkollege aus Bayern und er braucht die Medikamente für ein Münchner Ärzteteam der Hilfsorganisation Noma e.V., das jedes Jahr den Jahreswechsel in Afrika verbringt, um dort ehrenamtlich Gesichtsoperationen bei Kindern, die an der entstellenden Krankheit Noma leiden, durchzuführen. Am nächsten Tag wollen sie losfliegen und irgendwas ist schiefgegangen mit den Anästhetika.

Was tun? Einfach im Großhandel bestellen geht nicht, die Anästhetika fallen in der gewünschten Form unter das Betäubungsmittelgesetz. Véronica Scholz ruft ihren Sohn an, der ebenfalls Apotheker ist. Zusammen knobeln sie herum, bis sie die Lösung haben: Wenn man die Medikamente in geringerer Dosierung bestellt, müsste es gehen. Scholz telefoniert weiter. Holt einen der Ärzte aus dem Operationssaal, in dem er gerade

noch arbeitet, um die Dosierungsfrage zu klären, ruft beim Großhandel an, überredet die Angestellte dort zu einer letzten guten Tat vor dem Feierabend. Es ist inzwischen kurz vor 17 Uhr. Scholz ruft nochmal ihren Sohn an, wegen des Transports. Am Ende ist es geschafft, das Ärzteteam kann mitsamt den Narkotika den Flug zu seinem Einsatz in Afrika antreten. Und Scholz, gelernte Apothekerin, erkennt: „Das sind die Sachen, die ich kann.“ Sie beschließt: „Diese Kompetenzen setze ich jetzt ein.“

Einfach angefangen

Diese Geschichte erzählt Véronica Scholz, wenn man sie fragt, wie es anfang mit ihrer Stiftung PharmHuman, wie sie zu ihren Projekten und dem Profil ihrer Stiftung gekommen ist. Damals, an diesem Vorweihnachtstag, lag die Stiftungsgründung erst wenige Monate zurück. Sie hatte noch keine genaue Vorstellung davon, was sie machen wollte. „Ich hatte keinen richtigen Plan“, sagt Véronica Scholz. „Ich lasse die Dinge sich entwickeln.“

Lediglich, dass sie im Gesundheitsbereich wirken wollte, war ihr klar, als sie die Stiftung vor gut zehn Jahren, zeitgleich mit ihrem Eintritt ins Rentenalter, gegründet hat. Zu den ersten Projekten gehörte noch eine Weiterbildung für Erzieherinnen zur „Gesundheitserzieherin“, die PharmHuman gemeinsam mit dem Kneipp Verein in Braunschweig förderte. Recht bald erkannte Scholz jedoch, dass sie am liebsten Dinge tun wollte, mit denen sie sich richtig gut auskennt, und wo ihr Sachverstand gefragt ist. Und das sind nun einmal Projekte, die etwas mit Pharmazie zu tun haben. Nicht, dass es in dieser Branche an Geld mangeln würde – aber oft liegt es nicht am Geld allein.

Bei schwerstkranken Kindern zum Beispiel hat Véronica Scholz einen Bedarf gefunden, in der sie ihr Geld und ihr Wissen einsetzen kann: PharmHuman dokumentiert Arzneimittelgaben für Kinder, für die es keine klinischen Studien gibt. Stark wirkende Arzneimittel sind oft nur für die Therapie an Erwachsenen zugelassen. Die kleine Gruppe schwerstkranker Kinder ist aber auf diese Medikamente angewiesen. Die Dosierungen

für sie müssen dann empirisch ermittelt werden. Besonders schwierig wird es bei den ganz Kleinen, den Frühchen. Wie dosiert man ein Medikament, wenn der Körper, den man behandeln möchte, statt der üblichen 80 Kilo nur 800 Gramm wiegt?

Hier setzt Véronica Scholz mit ihrer Stiftung an: Sie sorgt dafür, dass die Wirkungsweise von Medikamenten untersucht wird, die Ärzte in der Kinderstation des Klinikums Braunschweig ihren frühgeborenen Patienten verabreichen. Dazu finanziert PharmHuman regelmäßig das Gehalt eines Pharmazeuten im Praktikum in der Klinik, der die Arzneimittel erfasst und die Dosierungen und ihre Wirkung dokumentiert. So wird das Erfahrungswissen der Ärzte vermittelbar gemacht. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in der Fachpresse und im Internet publiziert, um andere Ärzte und Kliniken daran teilhaben zu lassen.

„Das“, sagt Scholz, „sind die Nischen, nach denen ich suche.“ Sie kümmert sich um Projekte, die für die großen Gesundheitsstiftungen zu klein sind, aber dennoch gebraucht werden. Und die nur jemand machen kann, der selbst vom Fach ist und genügend Ahnung von der Sache hat, um einzuschätzen, welches Projekt etwas bringt, und welches nicht. Das ist, was die Stiftung angeht, die Hauptbeschäftigung von Véronica Scholz: Schauen, wo man etwas Sinnvolles tun kann, und dann dafür sorgen, dass es auch läuft. „Meine Projekte finde ich nicht an jeder Ecke“, sagt Scholz. Vielmehr ergeben sich die Ideen aus Gesprächen mit den Menschen, mit denen sie in ihren Projekten zusammenarbeitet. Oft sind das Ärzte. In den Kliniken in Braunschweig und Hannover kennt man sie inzwischen und spricht sie an, wenn es eine Idee gibt, wo Unterstützung nottäte. Dann gilt es zu beurteilen, ob das Projekt sinnvoll ist und zur Stiftung passt. Und ob es lebensnah ist, wie beispielsweise die Studie über die sichere Arzneimittelvergabe an leukämiekranke Kinder im häuslichen Bereich. Verabreichen wirklich alle Eltern die Chemotherapeutika in der richtigen Menge und zum richtigen Zeitpunkt an die Kinder? Beachten sie dabei die Sicherheitsbestimmungen, die beim Umgang mit den hochgiftigen Medikamenten einzuhalten sind? In welcher Form kann man die Medikamente verabreichen, damit die Kinder sie ohne allzu große Kämpfe schlucken? Solche Fragen sind es, die der Alltag im Umgang mit Kranken

aufwirft, und die viel zu selten Beachtung finden. Und vermutlich ist es genau dieser Ansatz im Alltag, der auch ein anderes PharmHuman-Projekt zum „Dauerbrenner“ macht, wie Scholz sagt: Die Braunschweiger Hospiz-Gespräche. Das sind Fachveranstaltungen mit Vorträgen und Diskussionen zu vor allem jenen Themen, die in der medizinischen Fortbildung meist keine Rolle spielen, die für den Alltag in der Betreuung sterbender Menschen aber doch so wichtig sind, wie etwa Kunst am Lebensende. Oder auch Humor am Lebensende. Darf man lachen, wenn es ernst wird? Sowas fragt sich, wer nah dran ist. Die Stiftung lädt die Fachleute ein, aber es kommen auch Angehörige. Die Veranstaltungen sind immer voll, berichtet Scholz voller Stolz.

Wenn Scholz so eine Projektidee für gut befunden hat, ist der nächste Schritt, Geld aufzutreiben. Die Stiftung hat ein Kapital von 140.000 Euro. „Das ist mini“, findet Scholz. Eine gemeinnützige Stiftung darf ja nur mit den Zinsen und Erträgen aus dem Grundkapital arbeiten. Also wirbt sie um zusätzliche Gelder bei anderen Stiftungen wie der Kroschke Kinderstiftung in Braunschweig, von der PharmHuman seit Jahren finanziell unterstützt wird und die die Umsetzung wichtiger Projekte ermöglicht. Hingehen, sprechen, Anträge schreiben, heißt es dann. Und immer wieder netzwerken. Man kennt sich ja. „Wir sind hier wie eine Familie unter den Stiftungen“, sagt Scholz.

Bei der Bürgerstiftung: Leute wie du und ich

Dabei hatte sie anfangs durchaus Berührungsängste. Eine Stiftung schien zwar die geeignete Rechtsform für ihre Vorhaben, aber auch elitär und irgendwie nobel. Jedenfalls stellte sich Véronica Scholz das Stiftungsleben so vor – bis sie sich eines Tages in einem provisorisch hergerichteten Büroraum wiederfand, auf einem Stuhl zwischen zwei Kopierern inmitten eines großen Gewusels von Menschen, die mit orangefarbenen T-Shirts hantierten.

Das war vor zehn Jahren und ihre erste Begegnung mit der Bürgerstiftung Braunschweig. Véronica Scholz suchte hier einen Treuhänder für

ihre Stiftung. Das Gewusel galt den Vorbereitungen für den ersten Bürgerbrunch der Bürgerstiftung Braunschweig, der ein Riesenerfolg werden und überregional zahlreiche Nachahmer finden sollte. Scholz wartete auf ein Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden Ulrich E. Deissner und fühlte sich wohl: „Es hat mir total gut gefallen, dass dort alles so locker und lebendig zugging“. Inzwischen ist die Bürgerstiftung aus den Improvisationen ihrer Anfangsphase herausgewachsen. Sie gehört zu jenen, die mit großem Zeitaufwand und sehr professionell geführt werden. Trotzdem ist bei Scholz, die nach Beratung mit dem Bürgerstiftungsvorstand Ulrich Deissner ihre Stiftung als Treuhandstiftung unter dem Dach der Bürgerstiftung gründete, der Spaßfaktor von ihrem ersten Besuch unauslöschlich im Gedächtnis geblieben. „Ich fühlte mich dort auch so wohl, weil das Leute waren wie du und ich“, sagt sie. Es begann eine fruchtbare Zusammenarbeit. „Eine Stiftung zu gründen hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Hausbau“, sagt Scholz, „es war erstmal ein bisschen abenteuerlich. Da war es gut, jemanden zur Seite zu haben, der sich auskennt.“ Wie bei Treuhandstiftungen üblich, muss Scholz sich ihre Ausgaben von der Bürgerstiftung genehmigen lassen. So ergibt sich schon aus der Rechtslage heraus ein regelmäßiger Kontakt. Doch Scholz profitiert auch immer wieder von dem großen Netzwerk der Bürgerstiftung. „Die kennen jeden, und jeder kennt sie“, sagt sie. Wenn sie auf der Suche nach Geldgebern sei, erweise sich die Bürgerstiftung als zuverlässige Vermittlerin zu anderen Stiftungen oder könne zumindest mit Tipps weiterhelfen, wo es sich anzuklopfen lohne, berichtet Scholz.

Läge es nicht nahe, dass sie sich selbst auch bei der Bürgerstiftung engagiert? Scholz schüttelt den Kopf. „Ich bin eher der Typ für das individuelle Engagement. Und nicht, dass Sie einen falschen Eindruck von mir bekommen“, sagt sie, „die selbstlose Wohltäterin bin ich auch nicht. Meine eigene Stiftung reicht mir völlig aus, und meine Belohnung ist der Erfolg.“

Tennis spielen, Gin Tonic trinken? Lieber was machen

Véronica Scholz wohnt in Braunschweig in einer geschmackvoll eingerichteten Stadtwohnung in einer Straße mit schönen Häusern an einem

kleinen Park, der selbst bei Schmuddelwetter im November noch ansehnlich ist. Sie weiß: „Mir geht es gut.“ Und sie weiß auch, dass das nicht selbstverständlich ist. Ganz und gar nicht. Schließlich hat sie mit eigenen Augen mehr als einmal gesehen, wie unglaublich ungerecht es in der Welt zugeht, als sie nach ihrem Studium mit ihrem Mann, ebenfalls Pharmazeut, nach Ecuador und Indonesien ging.

Ein feines Leben hatten sie da, mit Villa und Hausangestellten, wie bei solchen Einsätzen üblich. „Aber dann“, erzählt Scholz, „sehen Sie da, wie sich aus dem Müll, den Sie vor die Tür stellen, drei einheimische Familien ihr Essen raussuchen. Das ist so ein krasser Gegensatz. Sie können dann die Augen schließen und sagen, ich geh Tennis spielen und Gin Tonic trinken. Oder Sie sagen, ich muss irgendwas machen.“

Véronica Scholz reihte sich bei denen ein, die was machen und engagierte sich in einem Verein, der Projekte für Frauen und Mädchen in Indonesien förderte, aber auch andere Projekte unterstützte. Etwa den Bau eines Speichers für Reis, damit dieser nicht mehr von den Ratten gefressen werden konnte und die Dorfbewohner auch in der Regenzeit ihre tägliche Reisportion hatten. Dazu schrieb Scholz einen Antrag auf Finanzierung an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Sie kommunizierte auch mit den Dorfbewohnern, da sie indonesisch gelernt hatte, und sie übernahm die Abrechnung. Was rückblickend so erfolgreich und nach Management und Projektabwicklung klingt, war in der Realität vor allem eine Konfrontation mit bitterster Armut. „Wenn wir auf die Dörfer gefahren sind, mussten wir danach erstmal einen Cognac trinken“, erzählt Scholz, macht eine abwehrende Handbewegung und erspart den Zuhörern lieber die belastenden Details.

Vor allem, sagt sie, habe sie in dieser Zeit gelernt, genau hinzuschauen, was die Menschen brauchten. „Es geht so schnell, dass man etwas gibt, das nicht wirklich passt. Man muss sich gründlich informieren“, sagt sie und erzählt aus ihrer Zeit in Ecuador, wo sie vor der Zeit in Indonesien mit ihrem Mann lebte. Dort spendeten sie und ihre Mitstreiterinnen Matratzen an ein Waisenhaus in den Bergen. Die Kälte dort oben legte das nahe, dachten sich die gutmeinenden Frauen. Tatsächlich aber wären

Nahrungsmittel viel sinnvoller gewesen. Die Kinder hungerten. Das erfuhren Scholz und ihre Mitstreiterinnen später aus einem Gespräch mit der Waisenhausleiterin.

Solche Erfahrungen haben Véronica Scholz Überzeugung begründet, dass sie etwas zu geben hat, und dass es wichtig ist, nicht irgendwas, sondern das Richtige zu tun; das, was wirklich gebraucht wird. Allerdings standen nach ihrer Rückkehr nach Deutschland für sie persönlich zunächst viele andere Dinge auf der Agenda. Es galt, den beruflichen Wiedereinstieg zu finden nach der langen Zeit im Ausland. Einige Jahre lang arbeitete Scholz als Apothekerin in Berlin. Außerdem wollten auch noch ihre vier Kinder großgezogen werden. Diese Aufgaben lasteten sie eigentlich schon aus. Als die jüngste Tochter 16 Jahre alt war, wagte Scholz den Schritt in die berufliche Selbstständigkeit und wurde freiberufliche Trainerin und Coach für Apotheken. „Das war beruflich meine beste Zeit“, sagt sie, „da habe ich viele Menschen kennengelernt, bin viel gereist und herumgekommen.“ Umgezogen ist sie auch – nach Salzgitter, der Liebe wegen. Eine bewegte Zeit. Und dann die Rente. Und jetzt?

Welt retten? Ach nein

Mit dem Ende der Berufstätigkeit kehrte die freiere Verfügung über die Zeit in das Leben der Pharmazeutin zurück. Damit kam auch das Engagementthema wieder auf die Tagesordnung. Wobei es Véronica Scholz sehr wichtig ist zu betonen, dass sie nicht etwa aus Langeweile tut, was sie tut, sondern dass es Freude und Interesse sind, die sie antreiben. „Deshalb hat es bei mir auch ein bisschen gedauert, bis ich das Profil meiner Stiftung richtig entwickelt hatte“, sagt sie. „Bei manchen Leuten ergibt sich eine Aufgabe ja aus einem Schicksalsschlag, zum Beispiel, dass man jemanden wegen einer Krebserkrankung verliert und dann die Krebsforschung unterstützt.“ Bei Scholz blieben solche Schicksalsschläge glücklicherweise aus. Und sie fühlt sich, Einsichten hin oder her, auch nicht schuldig oder verpflichtet, die Welt zu retten. „Wenn ich ehrlich bin, betreibe ich meine Projekte vor allem aus Freude“, sagt sie. „Im Ehrenamt ist es ein ganz anderes Arbeiten als im Job. Man braucht keine Ellbogen,

und es gibt kein Konkurrenzdenken.“ Im Beruf habe viel mehr Wettbewerb geherrscht.

In der Stiftung gibt es diesen Erfolgsdruck nicht. Entsprechend sachorientiert und entspannt lässt es sich mit anderen Menschen zusammenarbeiten. Der Lohn ist die Anerkennung. Zwar klettert Véronica Scholz mit einem gewissen Eigensinn immer wieder aus der Wohltäterinnen-Schublade heraus, in die sie hineinzustecken ihr Engagement nahelegt. Das hat sie aber nicht davor bewahrt, den Luise-Löbbecke-Ring der Stadt Braunschweig für ihr ehrenamtliches Engagement verliehen zu bekommen. Und darüber hat sie sich auch sehr gefreut, gibt sie zu, allerdings nicht ohne auf ihre Mitstreiter zu verweisen, die sie sich für die Arbeit innerhalb der Stiftung gesucht hat. Vier befreundete Kollegen sind das. Sie sitzen mit ihr im Stiftungsrat und packen ebenso ehrenamtlich und tatkräftig wie Véronica Scholz selbst bei den Projekten mit an. „Ohne sie würde der Laden nicht laufen“, sagt sie. Sei es, dass sie die Finanzen kontrollieren, sei es, dass sie Projekte fachlich begleiten: Alle fünf Stiftungsräte sind Fachkollegen aus der Pharmazie und dem Gesundheitsmanagement, auf deren Sachverstand sich Véronica Scholz verlassen kann, und die ihr einen gehörigen Anteil an der Arbeit abnehmen. Scholz weiß diese Unterstützung und auch das damit verbundene Netzwerk sehr zu schätzen.

„Ich opfere mich nicht auf für meine gemeinnützige Arbeit“, lacht sie, „kaputt arbeiten tu ich mich nicht.“ In Stoßzeiten arbeite sie ein paar Wochen lang halbtags und täglich für die Stiftung. Dann sei aber auch wieder monatelang Ruhe – Zeit für ihren Hauptberuf: „Ich bin vor allem Oma von sechs Enkeln!“ Auch für Reisen und Freizeit bleibe genug Luft, sagt Scholz und belegt diese Behauptung mit dem untrüglichen aller Gradmesser: „Mein Mann hat sich noch nicht beschwert.“

Gudrun Sonnenberg

Die Bürgerstiftung Braunschweig

Die Bürgerstiftung Braunschweig engagiert sich in der alten Stadt Heinrichs des Löwen und heutigen niedersächsischen Großstadt. Modern und zugleich geschichtsbewusst, sozial und bürgernah ist die Bürgerstiftung breit aufgestellt. Dabei hat sie eine klare Positionierung für ihre Arbeit im öffentlichen Leben der Stadt: Sie will Orientierung geben in wesentlichen Fragen des gesellschaftlichen Miteinanders, Menschen inspirieren aktiv zu werden und sie dabei unterstützen.

Gründung: Ende 2003 gründeten rund 100 Braunschweiger und lokale Unternehmen mit 150.000 Euro die Bürgerstiftung, um sich gemeinsam für ihre Stadt zu engagieren. Ihr Motto: Mittragen, Mitdenken, Mitgestalten.

Konzept und Arbeitsschwerpunkt: Die Bürgerstiftung fördert die Arbeit von gemeinnützigen Organisationen vor Ort und führt auch eigene Projekte durch. Besonders wichtige Themen sind Bildung und Erziehung, Integration und Gewaltprävention, die Förderung bürgerschaftlichen Engagements, Sport und Gesundheit, Natur und Umwelt sowie Kunst und Kultur. Eine wichtige Stütze bei den Projekten sind die über 300 ehrenamtlich tätigen Zeitstifter. Ebenso legt die Bürgerstiftung Wert darauf, dass Engagement von Stifterinnen und Stifter zu fördern. Sie wirbt für die Idee des Stiftens, berät Privatpersonen und Organisationen, die eine Stiftung gründen wollen und verwalten deren Stiftungen partnerschaftlich unter ihrem Dach.

Struktur: Ein fünfköpfiger Vorstand verantwortet die Arbeit der Bürgerstiftung. Er wird für jeweils drei Jahre vom Stiftungsrat gewählt, der den Vorstand unterstützt und kontrolliert. Die Stifter und Zustifter gehören der Stiftungsversammlung an. Hier erfahren sie, woran die Bürgerstiftung arbeitet und was sie künftig vorhat. Alle Gremienmitglieder und Helfer arbeiten unentgeltlich, jeder ist willkommen mit Geld, Zeit und Ideen mitzuhelfen.

Die Bürgerstiftung Braunschweig in Zahlen: Das Stiftungsvermögen der Bürgerstiftung beträgt heute über 12 Millionen Euro. Unter dem Dach der Bürgerstiftung sind mehr als 35 Partnerstiftungen in Form von Treuhandstiftungen oder Stiftungsfonds versammelt. Sie fördern die unterschiedlichsten gemeinnützige Zwecke. Seit der Gründung konnten aus Stiftungserträgen und Spenden bislang 4,5 Millionen Euro zur Unterstützung gemeinnütziger Zwecke in Braunschweig eingesetzt werden.

Bürgerstiftung Braunschweig
www.buergerstiftungbraunschweig.de